

15. internationales forum des jungen films berlin 1985

41

35. internationale
filmfestspiele berlin

KEMIRA – DIARY OF A STRIKE

Kemira – Tagebuch eines Streiks

Land	Australien 1984
Produktion	Tom Zubrycki
Regie	Tom Zubrycki
Kamera	Fabio Cavadini
Musik	Elizabeth Drake
Ton	Russ Hermann
Schnitt	Gil Scrine
Schnittassistent	Mitzi Goldman
Adaptation der Gerichtssequenzen	Graham Pitts
Archivmaterial	Waterside Workers Film Unit, Cinesound-Movietone, Quality Films
Post production	Filmworks
Uraufführung	16. 6. 1984, Sidney Film Festival
Format	16 mm, Farbe
Länge	62 Minuten

Mit finanzieller Unterstützung von: Southern District of the Miners Federation, Australian Film Commission (Creative Development Branch)

Inhalt

Im Oktober 1982, auf der Höhe der ökonomischen Rezession, gibt die BHP Tochtergesellschaft Australian Iron and Steel ihre Absicht bekannt, 400 Bergarbeiter aus sechs ihrer NSW-Zechen an der Südküste zu entlassen. Die Bergarbeitergewerkschaft legt Protest ein und zwingt die Gesellschaft vor Gericht.

Doch zwanzig Tage vor den angekündigten Entlassungen beschließt eine Gruppe von Arbeitern aus der Kemira-Grube, wo allein 206 Bergleute – 2/3 der Arbeitskräfte – von Entlassung bedroht sind, das Schiedsgerichtsverfahren nicht abzuwarten und besetzt in der Nacht zum 31. Oktober, fünf Kilometer unter der Erde, ihre Zeche.

Das Unterstützungssystem kommt gleichsam über Nacht ins Rollen. Die Frauen richten auf dem Zechengelände in einem der Nebengebäude eine Küche ein, bauen zusammen mit den übrigen Übertag-Streikenden ein Streikbüro auf und halten am Grubeneingang Wache. Die Besetzung dauert sechzehn Tage und wurde national bekannt. Die Bergarbeiter erhielten Unterstützung von anderen Gewerkschaften und von den Einwohnern Wollongongs.

Das 'Stay-In' führte zum Zusammenschluß der Berg- und Stahlarbeiter der Südküste und zu einer der sensationellsten Demonstrationen in der Arbeitsgeschichte Australiens: zum Sturm auf das Parlament.

Kritik

KEMIRA: DIARY OF A STRIKE gilt als einer der besten Dokumentarfilme, die je in Australien gedreht wurden. Sein Thema ist allgemein bekannt: der heftig diskutierte Bergarbeiterstreik vor zwei Jahren in der an der Südküste gelegenen Industriestadt Wollongong.

Der BHP Konzern, die größte Gesellschaft Australiens, der in der Gegend alle Kohlenminen gehören, hatte die Entlassung von 400 Arbeitern angekündigt – trotz des schwindelerregenden 300 Millionen-Dollar-Profits, den die Gesellschaft im Vorjahr machte. Einunddreißig Kumpel halten daraufhin fünf Kilometer unter der Erde ihre Grube besetzt, während die Gewerkschaft ein Moratorium über die Entlassungen herbeiführen will. Der Bergarbeiterstreik erregt nationales Aufsehen, als die aufgebrachten Bergarbeiter in zwei Eisenbahnzügen in die Hauptstadt Canberra fahren, um vor dem Parlamentsgebäude zu demonstrieren. Als der damalige Premierminister Malcolm Fraser es ablehnt, eine Bergarbeiter-Delegation zu empfangen, brechen sich die Kumpel buchstäblich Bahn und stürmen durch die Glastüren des Parlamentsgebäudes. Kurz darauf kam es zu einer Einigung und die Kumpel bendeten ihr Sit-in. Doch man hatte sie hinter Licht geführt; die Entlassungen gingen weiter und wurden sogar noch beschleunigt.

Zubrycki, ein Soziologe, der bereits 1981 mit dem Dokumentarfilm *Waterloo* als Filmemacher auf sich aufmerksam machte, hat sich des Themas mit Intelligenz und sachverständigem Geschick angenommen. Nicht damit zufrieden, seinen Film mit Beendigung des Streiks abzuschließen, wartete er so lange, bis er das weitere Schicksal der Hauptbeteiligten in den nachfolgenden Monaten verfolgen konnte. Das Ergebnis ist eine ungewöhnliche, menschlich bewegende Dokumentation. Er entdeckte, daß viele Ehen und Familien zerbrachen, da die meisten Männer noch immer arbeitslos sind. Besonders berührend ist der Fall des Ehepaares Wiltshire: die mutige Frau hatte alles in ihrer Macht stehende getan, um ihren Mann während des 16-tägigen Sit-ins zu unterstützen, und nun steht sie mit den Kindern alleine da.

Der Film ist ungewöhnlich gut photographiert (Fabio (Cavadini) und phantasievoll geschnitten (Gil Scrine). Zubrycki hat ihn aufs wesentlichste beschränkt, entwickelt die Geschichte ökonomisch und schwungvoll, verzettelt sich nie unnötig, sondern bringt stets einen Hauch von Humor und Menschlichkeit mit hinein. Eine andere Seltenheit bei dieser Art von Film: eine eigens dafür komponierte Musik (Elizabeth Drake), die dem Film einen weiteren wesentlichen Pluspunkt einträgt.

Abendfüllende Dokumentarfilme haben in Australien oftmals einen überraschend kommerziellen Erfolg. Dieser Film dürfte keine Ausnahme machen. Festivals in Übersee sind zweifellos angezeigt. Selbst eine Oscar-Nominierung ist bei der Qualität dieses Filmes nicht ausgeschlossen.

David Stratton, in: *Variety*, New York, 27. 6. 1984

... KEMIRA: DIARY OF A STRIKE ist mindestens so sehr ein feministischer Film wie eine Kritik an den rücksichtslosen Praktiken eines reichen und mächtigen Konzerns. Zubrycki hat die zentrale Rolle der Frauen beleuchtet, wenn eine Tragödie über die Familien hereinbricht; die Wandlungen, die die Frauen durchmachen, ihr wachsendes Selbstbewußtsein. Eine der Frauen sieht sich mit einem mysteriösen Einbruch in ihrem Haus konfrontiert, einem offenen Versuch der Einschüchterung. Eine Ehe zerbricht an den Folgen des Streiks. Alle Frauen erkennen, daß sie für das Überleben nicht nur ihrer Familien, sondern auch der Stadt kämpfen.

Robert Milliken, in: *The National Times*, 22. - 28. 6. 1984

Interview mit Tom Zubrycki

Frage: Wie bist Du auf die Idee gekommen, diesen Film zu machen?

Zubrycki: Mich interessierte, was passiert, wenn Arbeiter, in dem Bemühen, ihre Arbeitsplätze zu retten, zur Tat schreiten. Wir befanden uns damals inmitten einer ökonomischen Rezession – in einer Zeit also, in der es sich Arbeiter normalerweise zweimal überlegen, ob sie streiken. Im Oktober 1982 kam es dann in einer der Zechen, die das riesige Stahlwerk der BHP beliefert, zum Streik.

Frage: Hat es in der Geschichte vergleichbare Stay-In Streiks gegeben, Streiks also, wo die Arbeiter ihre Arbeitsplätze besetzen?

Zubrycki: Der Stay-In Streik hat sich stets als beliebteste Waffe im Kampf gegen Entlassungen und Zechenschließungen erwiesen. Zum ersten Stay-In Streik kam es 1936 in Korumburra, Victoria. Dieser Streik findet sich in Richard Lowensteins Film *Strikebound* dokumentiert.

In den 50er und 60er Jahren gab es die bisher größte Anzahl von Stay-In Streiks. Seinerzeit kam es durch die Einführung der Mechanisierung zu umfassendem Personalabbau, und die Militanz der Kumpel nahm entsprechend zu. Die meisten Stay-In Streiks dauerten nicht mehr als 24 Stunden, aber es gab auch welche, die ziemlich lange dauerten wie der 27-tägige Glen Davis Streik im Jahre 1952.

Frage: Wann und wie fängst Du mit den Filmarbeiten an? Von einem Stay-In wird man doch wohl vorher kaum informiert?

Zubrycki: Der Film wurde anfänglich aus Eigenmitteln finanziert, andere Filmemacher steuerten Filmmaterial bei, es gab ein paar Spenden von Freunden, die das Vorhaben unterstützen wollten, und auch der Filmstab erklärte sich mit der Rückstellung der Gagen einverstanden.

Die Dreharbeiten begannen sechs Tage nach Streikbeginn – der Entschluß, einzufahren, wurde durch einen Anruf von jemandem, der wiederum von einem pensionierten Bergarbeiter verständigt worden war, beschleunigt. Sie suchten jemanden, der als Unabhängiger die Auseinandersetzung festhielt. Für mich war es ein sehr spontaner Entschluß – intuitiv erkannte ich, daß wir dabei waren, ein paar wichtige Momente in der Arbeitsgeschichte zu erleben. Die Männer machten keinerlei Anstalten, den Pütt zu verlassen; es schien, als wollten sie sich dort für eine ganze Weile eingraben.

Frage: Hattet Ihr Schwierigkeiten, als unabhängiges Team anerkannt zu werden?

Zubrycki: Nein. Wir waren nämlich immer da, während die Fernsehcrews, die per Helikopter eingeflogen wurden, kamen und gingen. Das genügte, um kenntlich zu machen, daß wir aufgrund unserer Haltung und unseres Engagements grundsätzlich mit dem Anliegen, für das diese Familien kämpften, sympathisierten. Die Tatsache, daß sie uns vertrauten, ermöglichte es uns, eine aufziehbare Bolex samt Gebrauchsanleitung runterzuschmuggeln, die einer der Stay-In Bergarbeiter, ein wie sich herausstellte begeisterter Hobbyfilmer, fachmännisch bediente.

Frage: Was waren die Höhepunkte Eurer Filmarbeit?

Zubrycki: Mir ist vor allem der Tag in Erinnerung, als wir nach Moss Vale fuhren und in einen der Züge stiegen, die die Gewerkschaften gemietet hatten, um 2.000 Arbeiter nach Canberra zu bringen, die dem damaligen Premierminister Fraser einen Besuch abstatten wollten. Die Atmosphäre im Zug war voll angespannter Erwartung – alle befanden sich in Hochstimmung, überzeugt, daß diese siebenstündige Fahrt nicht vergeblich sei. Zwei Stunden später fanden wir uns mitten im Getümmel wieder und stürmten durch die Türen des Parlamentsgebäudes.

Frage: Welche Schwierigkeiten gab es?

Zubrycki: Nach dem Sturm aufs Parlament gab es Spekulationen und Gerüchte, die sich wie ein Lauffeuer verbreiteten, ob der Vorsitzende des Gerichtshofes die Gesellschaft dazu verurteilen würde, den Männern einen Aufschub zu gewähren. Einmal hieß es ja, im nächsten Augenblick wieder nein. Am schwierigsten war es für uns u.a., die Ereignisse in adäquatem Maße zu dokumentieren, so daß wir später beim Schneiden das ganze Drama sichtbar machen konnten.

Frage: Wann wußtest Du, wann Du mit dem Drehen aufhören mußt?

Zubrycki: Die Dreharbeiten gingen auch nach Beendigung des 16-tägigen Stay-Ins weiter. Oftmals fuhren wir morgens um halb fünf von Sydney aus nach Wollongong, um entscheidende Spitzengespräche in der Zeche zu filmen. Bis Weihnachten 1982 hatten wir sechs Stunden Filmmaterial belichtet. Nach den ersten zwei Streiktagen hatte ich es aufgegeben, die Negative entwickeln und Muster ziehen zu lassen, damit das Geld ein bißchen länger reicht. Da ich wußte, wie rar solcherart Aufnahmen sind, habe ich alle Vorsicht in den Wind geschrieben und weitergedreht.

Frage: War es schwierig, Geld für die Fertigstellung des Films aufzutreiben?

Zubrycki: Vierzig Minuten wurden entwickelt und auf Video überspielt. Zusätzlich stellten wir noch einen Trailer zusammen. Die Videokassetten wurden den Sendern angeboten und dann warteten wir erst einmal ab. Nach einer Weile kamen die ersten Ablehnungsbescheide. Ich ließ mich davon aber nicht beirren, ging nach Wollongong und organisierte Vorführungen im Arbeiterclub. Das Bezirksbüro der Bergarbeiterföderation stellte mir daraufhin einen größeren Geldbetrag zur Verfügung und setzte sich für das Projekt ein. Eine letzte Möglichkeit war die 'Creative Development'-Abteilung der Australischen Filmkommission. Zu meiner großen Erleichterung waren die Sachverständigen von dem Material sehr begeistert, und auf diese Weise war die Finanzierung gesichert. Sieben Monate nach dem Streik, im Mai 1983, waren wir endlich in der Lage zu sehen, was wir gedreht hatten.

Frage: Habt Ihr die Endfassung aus diesem Material zusammengestellt?

Zubrycki: Keineswegs. Wir brauchten allein zwei Monate, um dieses Material am Schneidetisch zu strukturieren und den Rohschnitt zu machen. Dann mußten wir klären, wie wir die Streikgeschichte vermitteln, angesichts der Tatsache, daß wir einige Schlüsselereignisse wie die anfängliche Besetzung des Bergwerks oder mehrere wichtige Debatten im Schiedsgerichtsverfahren nicht filmen konnten; wieviele der zahlreichen Familien, bei denen wir drehten, wir bis zum Schluß mit drin haben wollten, wie wir das persönliche und autobiographische Material in den umfassenderen Kontext einbauen (z.B. die Faktoren, die die Zukunft des Kohlebergbaus in Australien bestimmen); wie wir die geschichtliche Dimension des Bergarbeiterkampfes in den Film integrieren können. Das alles bedeutete weitere Dreharbeiten, Kopieren von Archivmaterial und weitere zwanzig Wochen Schnitt.

Frage: Wie wolltet Ihr stilistisch gesehen verfahren?

Zubrycki: Wir wollten um jeden Preis eine konventionelle Erzählweise vermeiden. Wir probierten also eine ganze Reihe interessanter Ideen und Möglichkeiten aus. Darunter Techniken wie Dramatisierung, Montage, stilisierte Bildsequenzen mit off-Ton (beim Schiedsgerichtsverfahren). Unser Leitgedanke war stets: wie läßt sich die Geschichte am klarsten und unkompliziertesten entwickeln, und wie können wir gleichzeitig diese sehr spontanen Momente einbauen, die wir filmen konnten.

Biofilmographie

Tom Zubrycki, Soziologe, Film autodidakt, drehte und schnitt Videobänder während der Mieterkampagnen in Sydney Anfang der siebziger Jahre. Aus dieser Arbeit entstand sein erster Film *Waterloo*, der 1981 auf dem Sydney Film Festival ausgezeichnet wurde.

Filme:

1981 *Waterloo*, Dokumentarfilm

1984 KEMIRA: DIARY OF A STRIKE (ausgezeichnet vom Australian Film Institute als bester Dokumentarfilm; als bester Kurzfilm auf dem Tyneside Film Festival)